

Das Geläute der Jesuitenkirche in Mannheim

Hans Rolli, Heidelberg

I. Das barocke Geläute

Wie das Geläute der Jesuitenkirche in Mannheim am Tag des Einzugs in die Kirche am 15.11.1756 ¹⁾ aussah, ist heute nur noch in den äußeren Umrissen rekonstruierbar. Es bestand aus 6 Glocken, die in der Inschrift jeweils der Größe nach durch eine römische Zahl gekennzeichnet waren. Die lateinische Widmungsinschrift auf der großen Carl Theodor-Glocke besagte zu deutsch "Im Jahr des Herrn 1753 nach der jetzigen Zeitrechnung ließ 6 Glocken fertigen: Carl Theodor, Pfalzgraf bei Rhein, Erzschatzmeister und Kurfürst". Bei der Wahl der Patronate hatte die kurfürstliche Familie Pate gestanden:

- I S. Carolus et Theodorus (Kurfürst)
- II S. Elisabetha (seine Gemahlin Elisabeth Augusta)
- III S. Maria et Anna und
- IV S. Francisca (Schwestern der Kurfürstin)
- V S. Fridericus (Friedrich Michael, Pfalzgraf von Zweibrücken)
- VI S. Carl Borromäus (1. Namenspatron des Kurfürsten)²⁾.

Die Glocken waren zwischen 1753 und 1755 von Johann Michael Steiger in Mannheim gegossen und am 27. Mai 1755 von Weihbischof Merle von Worms geweiht worden. Über die musikalische Gestalt dieses Geläutes ist nichts sicheres auszusagen. Die 5 größeren Glocken I - V bildeten das Hauptgeläute, die kleinste VI wurde offenbar nur solistisch benutzt.

Im 19. Jahrhundert ist Glocke III gesprungen und wurde 1845 durch Carl Rosenlächer in Konstanz umgegossen. Dabei erhielt sie den bei diesem Gießer gebräuchlichen Dekor in neugotischen Formen.

Im Jahr 1907 ist dann - angeblich infolge "außerordentlich starker Inanspruchnahme der Glocke im Jubiläumsjahr der Stadt" als zweite Glocke "der Carl-Theodor" gesprungen. Aus den Akten gewinnt man den Eindruck, daß sich offenbar die Klöppelaufhängung gelängt hatte, wodurch der zu tief anschlagende Klöppel dann den Bruch verursachte. Es ist interessant, dabei zu erfahren, daß es kaum möglich war, aus der Glocke ein Stück zur Analyse des Metalls herauszuschlagen. Über das Ergebnis dieser Analyse ist in den Akten nichts verzeichnet. Aber dieselbe zähe Legierung mit einem hohen Prozentsatz von Fremdbestandteilen wurde 1956 beim Umguß von Glocke II festgestellt.

Zunächst verhandelte man mit der Glockengießerei M & H Ohlsen, Lübeck, wegen Schweißung der gesprungenen Glocke. Da das Angebot dem Stiftungsrat offenbar zu teuer war, ließ dieser durch Heinrich Lanz in Mannheim zwei Schweißversuche durchführen mit dem Effekt, daß beide male die Glocke beim Erkalten wieder sprang und sich der Riß noch verlängerte. So entschloß man sich endlich, den Umguß bei der Glockengießerei Benjamin Grüninger, Söhne in Villingen in Auftrag zu geben, wobei der barocke Dekor des Originals übernommen worden ist.

Der Neuguß geschah 1910.

In seinem Gutachten vom 16.4.1909 zu diesem Vorhaben hatte Glockeninspektor Franz Steinhart vorgeschlagen, nicht wieder ein b° zu gießen, sondern ein a° . Dabei erfahren wir erstmals etwas über die Tonfolge des Geläutes, wenn wir auch exakte Tonhöhenangaben vermissen, da Steinhart bei seinen Klanguntersuchungen lediglich nach seinem Gehör urteilte und noch nicht die heute gebräuchlichen graduierten Präzisionsstimmgabeln benutzte. Steinhart schreibt hier wörtlich:

"Die Disposition des Geläutes war bisher:

- I b° die ursprüngliche Karl Theodor-Glocke
- II h° wohl etwas zu hoch
- III cis' noch etwas zu hoch
- IV e' genau im Ton
- V fis' wohl etwas zu hoch.

Dazu kommt die sogenannte kleine Silberglocke mit dem Ton cis' " ³⁾, welche bislang nur einzeln geläutet wurde. Erhält die Karl Theodor-Glocke beim unvermeidlichen Umguß den Ton a° , so haben wir, von den erwähnten Unreinigkeiten abgesehen, die ideale schöne melodische Disposition

$a^{\circ} - h' - cis' - e' - fis'$,

eine Disposition, wie ich sie in höheren Transpositionen schon wiederholt gefunden und empfohlen habe (Rheingold-Wagner). Nur schade, daß bei den Glocken II, III, V der Ton nicht so scharf vorhanden ist, wie ihn die heutige Technik bei der Kunst des Glockengießens erhoffen ließe. Die Wahl des Tones a° für die größte Glocke bedeutet immerhin eine ganz bedeutende Verbesserung des Geläutes."

Die Glockenweihe des neuen "Karl-Theodor" fand am Sonntag, den 12. März 1911 statt. Es liegt von Steinhart nur ein Gutachten vom 20.3.1911 über die Giesereiprüfung vor. Eine Turmprüfung fand nicht statt, da der Stiftungsrat diese nicht für notwendig hielt, obwohl Steinhart betont hatte, daß es wichtiger sei, den Zusammenklang der neuen Glocke im Turm mit den andern alten zu prüfen als sie nur in der Gießerei zu untersuchen.

Als dritte Glocke scheint schließlich die mit Nr. V bezeichnete Fridericus-Glocke gesprungen zu sein. Jedenfalls findet sich ganz unvermittelt in den Akten ein Brief des die Kirchen von Mannheim betreuenden Architekten Lutz vom 15.7.1939 an das Pfarramt in dem es heißt, Franz Schilling in Apolda habe den Umguß der Fridericus-Glocke fertiggestellt. Diese habe den Ton g' und wiege 675 kg. Nach Angabe des Pfarramtes hingegen wog sie nur 654 kg. Als Schmuck hatte sie Abgüsse der Inschriften und Verzierungen ihrer Vorgängerin erhalten.

Im Zweiten Weltkrieg wurden, wie im ersten schon, alle Glocken als Metallreserve für die Rüstung erfaßt und je nach "historischem Wert" in 4 Gruppen eingestuft. Nur Glocken der Gruppe D durften auf den Türmen bleiben. Glocken der Gruppe C sollten zwar abgenommen, aber erst später verhüttet werden, während die der Gruppe A und B sofort zur Verschrottung freigegeben waren.

In dem dieser Erfassung dienenden Meldebogen vom 18.5.1940 ist das Geläute wie folgt aufgeführt:

		Ø cm	Gewicht	Schlag- ton	Gußjahr
I	Karl Theodor-Glocke	180	3500 kg	b ⁰	1910
II	Elisabeth-Glocke	160	2500 kg	c'	1755
III	Maria Anna-Glocke	140	2000 kg	d'	1753
IV	Franziska-Glocke	125	1500 kg	e'	1754
V	Fridericus-Glocke	100	1000 kg	g'	1754
VI	Carl Borromäus-Glocke (Silber-Glöckle)	65	50 kg	es''	1755

Wie unzuverlässig diese Angaben sind, beweist das falsche Gußdatum von Glocke III und V und die falsche Gewichtsangabe von Glocke I und VI. Glocke I wog nach einem Prospekt von Grüninger 4246 kg und Glocke VI dürfte ca. 150 kg wiegen.

Unter Anführung der Argumente, die Glocken seien sämtlich noch alt und gehörten zur Originalausstattung der Kirche, die Bilddarstellungen und das "ausgesuchte" Zierwerk seien wohl von Verschaffelt selber entworfen, wurde die Einstufung aller 6 Glocken in die Gruppe D beantragt. Diese Angaben waren natürlich übertrieben und zum Teil unrichtig. Die Zier war mittelmäßige Schablonenarbeit, zweifellos aus der Werkstatt des Gießers Steiger, wohl mit Ausnahme des Flachreliefs auf der Flanke von Glocke IV. Tatsächlich wurden dann die 3 großen Glocken in Gruppe D eingestuft und die 3 kleineren in Gruppe C. 1942 wurde noch einmal eine Umgruppierung des "Carl Theodor" nach C vorgenommen. Trotzdem durfte diese Glocke auf dem Turm bleiben, während die Glocken IV, V und VI abgegeben werden mußten. So entstand also die groteske Situation, daß 2 neuere Umgüsse, nämlich die Glocken I und III auf dem Turm blieben, während die 2 originalen Glocken IV und VI in der Woche vor

dem 17. März 1942 abgenommen wurden und dadurch dann letzten Endes erhalten geblieben sind.

Im Krieg brannten die beiden Türme der Jesuitenkirche aus. Dabei stürzte Glocke I aus dem Glockenstuhl und zerbrach in Stücke. Glocke II fiel ebenfalls aus dem Stuhl und erlitt erhebliche Brandbeschädigungen und Deformationen am Schlagring; wurde aber zunächst nach dem Krieg noch einmal aufgehängt, obwohl ihre Resonanz durch das Ausglühen schwer gelitten hatte (ihre Unteroktave hatte nur noch 40 Sekunden Nachhall). Glocke III war beim Absturz ebenfalls zerbrochen, doch die Glocken IV, V und VI kehrten im August 1947 unversehrt vom Glockenlager Hamburg auf dem Schiff nach Mannheim zurück.

Eine exakte Klangaufnahme der 3 erhalten gebliebenen Glocken mit Präzisionsstimmgabeln, die ich 1948 durchführte, da man erwog, das Geläute zu ergänzen, ergab folgende Schlagtonhöhen:

- II $h^0 + 10$ oder enharmonisch umgedeutet $c' - 6$
IV $dis' + 9$ (Prime $e' - 3$), enharmonisch umgedeutet
 $e' - 7$
V $g' + 6$
VI $dis'' + 8$ 4)

Aus diesen Daten und einer damals noch existierenden Schallplatte von dem Geläut, die man vor der Abnahme der Glocken aufgenommen hatte, läßt sich mit einiger Sicherheit die Tonfolge, die das Hauptgeläute vor 1942 hatte, rekonstruieren: 5)

I Karl-Theodor, Umguß aus dem Jahr 1910/11 durch
B. Grüninger, Villingen, 4246 kg, Schlagton $b^0 - 8$
(= $a^0 + 8$)

II Elisabeth 1755 von J.M. Steiger in Mannheim gegossen, 162 cm Ø, 2134 kg, Schlagton $c' - 6$
(= $h' + 10$)

III Maria-Anna, Umguß von Rosenlächer in Konstanz 1845. Das Gewicht ist mit 2000 kg vermutlich zu hoch angegeben; wahrscheinlich nur 1800 kg, Schlagton bei $d' - 10$ (= $cis' + 6$)

IV Franzisca 1754 von Steiger gegossen, 127 cm Ø, Gewicht dürfte bei 1400 kg liegen, Schlagton $e' - 7$ (= $dis' + 9$).

Wenn der Schlagton dieser Glocke sowohl bei Steinhart wie im Meldebogen mit e' genau angegeben ist, so ist das so zu erklären, daß man früher häufig den Schlagton mit der Prime verwechselte, die hier knapp unter e' (auf $e' - 3$) lag.

V Fridericus Umguß von Franz Schilling Söhne, Apolda, 1939, Schlagton $g' + 6$.

Wie beim Umguß dieser völlig querliegende Schlagton zustande kam, bleibt ungeklärt.⁶⁾

Die Gesamttonreihe $b^0 - 8$, $c' - 6$, $d' - 10$, $e' - 7$, $as' - 10$ oder enharmonisch umgedeutet $a^0 + 8$, $h' + 10$, $cis' + 6$, $dis' + 9$, $g' + 6$ war also eine atonale Tonfolge, die zweimal den Tritonus ($b^0 - e'$ und $d' - as'$) enthielt. Daß die Schlagtöne genau in der Mitte zwischen den heute gültigen Normaltonhöhen liegen, hängt damit zusammen, daß im 18. Jahrhundert der Stimmtone a' noch wesentlich tiefer lag als das heutige $a' = 435$ Hertz.⁷⁾

Wenn trotz seiner atonalen Tonfolge das Geläute in Mannheim als besonders schön galt, so beweist das, daß die Beurteilung durch den Nichtfachmann sich bisweilen bei Glocken großzügig darüber hinwegsetzt, ob eine Tonfolge tonal einzuordnen ist oder ob die Schlagtonintervalle sauber sind. Glockenmusik hat ihre eigenen Gesetze. Sicherlich spielt bei der Beurteilung neben guter Klangentfaltung und angenehmer Klangabstrahlung auch die Gewohnheit eine große Rolle. Vermutlich wäre das Geläute von einem kritischen fremden Hörer nicht mit restloser Begeisterung hingenommen worden. Jedenfalls war es weit entfernt von der "ideal schönen Tonfolge", die Glockeninspektor Steinhart vorschwebte. Er wäre sicher überrascht gewesen, wenn ihn der Stiftungsrat zur Prüfung des Geläutes vom Turm aus zugelassen hätte, obwohl zu seiner Zeit Glocke V noch nach seiner eigenen Expertise auf $\text{fis}' + 8$ ($= \text{g}' - 8$) etwa gestanden haben mag.

II. Das zweite Geläute - ein Provisorium

Schon im Jahr 1948, noch während der Wiederaufbau der schwer beschädigten Kirche erst begann, wurde unter Einbeziehung der erhaltenen Glocken II und IV das Geläute - zum 60-jährigen Priesterjubiläum von Prälat Josef Bauer - von Heinrich Kurtz in Stuttgart nach meinem Vorschlag zu der Tonfolge $\text{h}^0 + 10$ (alte II), $\text{cis}' + 8$, $\text{dis}' + 9$ (alte IV), $\text{fis}' + 9$, $\text{gis}' + 6$ ergänzt. Das g' von Schilling, Apolda, wurde zusammen mit dem Bruchmetall der Glocken I und III für diesen Ergänzungsguß verwendet; es hätte sich tonal nicht einfügen lassen.

Die "Silberglocke" VI (Karl Borromäus dis" + 8) wurde ebenfalls wieder aufgehängt und wie früher nur allein geläutet.

Kurtz hatte wegen der starken Brandschäden an den Glockenstuben die 5 größeren Glocken an tiefgekröpften Jochen aufgehängt, um die Horizontalkräfte der läutenden Glocken auf das Bauwerk zu verringern. Diese Art der Aufhängung hat aber der Klangwirkung des Geläutes trotz guter Klangqualität der 3 Ergänzungsglocken starken Abbruch getan, so daß es musikalisch enttäuschte. Es wirkte müde, starr, glanz- und leblos und die Schlagtöne der Glocken, besonders der h⁰, zogen nicht einmal mehr durch. Nach und nach rissen drei der mangelhaft konstruierten Stelzenjoche, bis schließlich sogar die h⁰-Glocke während des Läutens durch Jochbruch aus dem Stuhl stürzte und im Fallen mit donnerartigem Getöse die steinerne Wendeltreppe zur Glockenstube zerschlug. Dabei nahm auch diese alte Glocke II so großen Schaden, daß sie nicht mehr zu verwenden war. Das war das Signal zu einer grundlegenden Neugestaltung des Geläutes.

III. Das heutige dritte Geläute

Zum 200-jährigen Jubiläum der Benediktion der Jesuitenkirche gelang es 1956 mit erheblicher finanzieller Unterstützung des Vereins der "Freunde der Jesuitenkirche", die auch sonst viel zum Wiederaufbau beigetragen haben, die neue, endgültige Lösung der Geläutefrage zu realisieren.

Da die auf uns überkommene atonale Gestalt des Barockgeläutes zweifellos nicht mehr seiner Urform entsprach - man denke nur an die Musik am Hofe Carl Theodors! - und auch die geplante Tonfolge nicht mehr zu rekonstruieren war, ⁸⁾ fühlte man sich in der Disponierung frei. Bei der von mir vorgeschlagenen Tonfolge $g^{\circ} - b^{\circ} - c' - es' - f' - g'$ sollte die einzige aus dem barocken Hauptgeläute noch erhaltene Glocke IV, das $dis' + 9 = es' + 9$ wieder als Glocke 4 eingegliedert werden. Als Tonika fällt ihr in dieser Es-Durreihe besonderes Gewicht zu. Unglücklicherweise war, wie oben schon erwähnt, ihr Schlagton aber durch die erhöhte Prime $e' - 3$ sehr "verschleiert". Um ihn zu stützen, so daß er sich im Plenum klar behaupten konnte, entschloß man sich zu einer ganz behutsamen Tonkorrektur: man senkte die Prime auf $es' + 10$, wobei allerdings auch der Schlagton um $2/16$. Halbton auf $es' + 7$ absank. Hierdurch wurde der Schlagtoneindruck der Glocke viel klarer, ohne daß sie jedoch in ihrem spezifischen Klangcharakter verfälscht wurde. Nach ihrer Tonhöhe mußte dann der Gieser das ganze Geläute entsprechend über Normaltonhöhe stellen und zwar so, daß die Kleinterzen möglichst in naturreiner Stimmung gehalten sind und die Oktavenspanne $g^{\circ} - g'$, wie das Ohr es verlangt, leicht überdehnt ist.

Das Projekt wurde am 27.1.1956 von der Kirchenbehörde genehmigt. Den Auftrag zum Guß erhielt Glockengießer Friedrich Wilhelm Schilling in Heidelberg. ⁹⁾

Zum Guß wurde das Metall der unbrauchbar gewordenen Glocke II Elisabeth und der beiden Kurtz-Glocken fis' und gis' in Zahlung gegeben.

Die klanglich sehr schöne cis' aus dem Geläute von 1948 kam in die kath. Kirche in Neckarelz-Diedesheim.

Die von dem damaligen Pfarrer Prälat K. Nikolaus ausgewählten Inschriften der 6 Glocken stellen einen geschlossenen Zyklus dar. Sie sind dem "Gesang der Jünglinge im Feuerofen" (Daniel 3,57 folg.) entnommen und in lateinischer Sprache abgefaßt. Inschriften und den Symbolschmuck, ganz in der Formensprache unserer Zeit gehalten, hat der aus Ludwigshafen stammende Künstler R.P. Litzenburger aus Wachsplatten selber ausgeschnitten und in der Gießerei auf die falsche Glocke aufgesetzt.

Die Prüfung der 5 neuen Glocken in der Gießerei erfolgte am 11. und 12. Juni, die Läuteprobe am 24. August 1956.

Auf Veranlassung des derzeit amtierenden Stadtpfarrers K. Münch wurde das Geläute im Jahr 1975 durch zwei kleinere Glocken b' und c" ergänzt. Sie wurden in der Glockengießerei Heidelberg, der Nachfolgefirma des 1971 verstorbenen Gießers Schilling, in Schillingschen Rippen gegossen. Außer lateinischen Inschriften erhielten sie keine weitere Zier.

So stellt sich also heute das dritte Geläute der Jesuitenkirche in folgender Endform dar (die Inschriften gebe ich in Übersetzung):

1. St. Michael (Festglocke)

g⁰ + 4, 202 cm Ø, 4935 kg (1956)

Inschrift: Preiset den Herrn ihr Engel des Herrn;
preiset den Herrn ihr Himmel.

Und unten am Schlagring der Vermerk: Carl Theodor, Kurfürst des Heiligen Römischen Reiches, Erzschatzmeister und Pfalzgraf bei Rhein, ließ mich 1753 von Johann Michael Steiger in Mannheim gießen. Zersprungen und umgegossen im Jahre 1910 und im zweiten Weltkrieg beim Brand der Kirche 1943 zerstört, wurde ich zusammen mit vier kleineren Glocken zum Doppeljubiläum der Kirche nach deren äußerer Wiederherstellung im Jahre 1956 neu gegossen von Friedrich Wilhelm Schilling in Heidelberg, dank Stiftung der Förderer des Wiederaufbaues der Jesuitenkirche unter dem Präsidium von Dr. Florian Waldeck + Alles zur größeren Ehre Gottes.

2. St. Ignatius (Sonntagsglocke)

b⁰ + 7, 167 cm Ø, 2772 kg (1956)

Inscription: Preiset den Herrn ihr Priester des Herrn;
preiset den Herrn ihr Diener des Herrn.

3. St. Josef (Totenglocke)

c' + 5, 148 cm Ø, 1921 kg (1956)

Inscription: Preiset den Herrn, Geist und Seele der Gerechten; preiset den Herrn ihr Frommen und Demütig gesinnten.

Und ferner die Widmung: Gegossen zu frommem Gedächtnis an H.H. Apostolischen Protonotar Joseph Bauer, Ehrenbürger der Stadt Mannheim, der von 1895 bis 1951 an dieser Kirche segensreich als Pfarrer wirkte im Jahre 1956 von F.W. Schilling in Heidelberg.

4. St. Francisca

es' + 7, 127 cm Ø, ca. 1400 kg (1754)

Inschrift und Zier: auf der Flanke Relief: Hl. Franz Xaver in der Hütte sterbend, getroffen von Strahlen des Monogramms Jesu im Strahlenkranz zwischen Engelsköpfchen in Wolken, aus denen ein Blitz herabfährt. Darunter: Vor Blitz und Ungewitter bewahre uns, o Herr, auf die Fürsprache des hl. Franz Xaver.

Auf der anderen Seite: IV S. Francisca, Monogramm Jesu im Strahlenkranz (wie es auf allen der Steiger-Glocken war) und Wappen des Kurfürsten.

Am Schlagring: I.M. Steiger goß mich 1754 in Mannheim.

5. St. Maria (Angelusglocke)

f' + 7, 109 cm Ø, 857 kg (1956)

Inschrift: Preiset den Herrn ihr Menschenkinder;
preise den Herrn, Volk Israel

6. St. Nikolaus (Patron der Rheinschiffer)

g' + 8, 101 cm Ø, 700 kg (1956)

Inschrift: Preiset den Herrn, ihr Quellen;
preiset den Herrn, ihr Meere und Flüsse.

7. St. Carl Borromäus

b' + 8, 89 cm Ø, 511 kg (1975)

Inschrift: Der Geist des Herrn ruht auf ihm:
der Geist der Weisheit und der Einsicht
der Geist des Rates und der Stärke,
der Geist der Wissenschaft und der Frömmigkeit
und es erfüllte ihn der Geist der Furcht
des Herrn. Is. 11,2

8. St. Elisabeth

c" + 8, 79 cm Ø, 362 kg (1975)

Inschrift: Jesus spricht: Arme habt ihr allezeit bei
euch, mich aber habt ihr nicht immer.

Joh. 12,8

Auf den Glocken 7 und 8 außerdem der Vermerk:

Im Heiligen Jahr 1975 für die Kirche St. Ignatius
und St. Franciskus Xaverius, Mannheim.

9. Die alte VI Carl Borromäusglocke (1755) mit dem Schlagton es" + 8, 64,5 cm Ø, ca. 150 kg, wurde bei der Montage der Glocken 7 und 8 vom Turm abgenommen und wird jetzt im Archiv der Kirche (in der ehemaligen Kreuzkapelle) aufbewahrt.

Die 8 Glocken hängen alle an geraden Stahljochen, und zwar die 2 großen im Südturm und die 6 kleineren im Nordturm. Mit einem Gesamtgewicht von rd. 13460 kg ist das Geläute nicht nur eines der größten im Nordteil der Erzdiözese Freiburg, sondern darüber hinaus eines der klangschönsten Geläute Badens, würdig der "bedeutendsten Barockkirche Südwestdeutschland".

Am besten mag man auf dem Schillerplatz, dort wo ehemals das Nationaltheater stand, seinen majestätisch und gleichzeitig lieblich dahinströmenden Melodien lauschen, wenn es einen hohen Festtag oder einen feierlichen Gottesdienst einläutet. Vielleicht wird mancher der älteren Hörer dabei sogar feststellen, daß hier einmal das Neue das verlorene Alte in den Schatten stellt.

Anmerkungen:

- 1) Die feierliche Konsekration der Kirche fand erst am 18.5.1760 statt.
- 2) Nach Heinrich Bauer "Baugeschichtliche Skizze der Mannheimer Jesuitenkirche", Neues Mannheimer Volksblatt 1893 S. 8-9, 2. Auflage, Druck und Verlag Gremm und Lorenz, habe der Kurfürst für den Guß des Geläutes eine Stiftung im Wert von 40000 fl. gemacht.
- 3) Hier liegt zweifellos ein Schreibfehler vor; diese heute noch vorhandene Glocke hat den Schlagton $dis'' + 8 = es'' + 8$.
- 4) $+ 10$ bedeutet $10/16$ Halbton über, $- 6$ $6/16$ Halbton unter Normaltonhöhe stehend usw.
- 5) Im Original habe ich das Geläute nie gehört.
- 6) Näheres über Inschriften und Verzierungen wird der Deutsche Glockenatlas, Band Baden, bringen, der bisher nur im Manuskript vorliegt sowie der 1982 ebenfalls im Deutschen Kunstverlag erscheinende Band: "Die Kunstdenkmäler in Baden-Württemberg, Stadtkreis Mannheim".
- 7) Deshalb wäre das genau auf der Mitte zwischen a° und b° liegende Barockgeläute wohl richtiger als b° - Geläute zu bezeichnen.
- 8) Nicht von der Hand zu weisen ist der Verdacht, daß das Geläute vielleicht von Anfang an nicht ganz so aus dem Guß kam, wie es geplant war.

- 9) F.W. Schilling, Sohn eines der beiden Inhaber der Apoldaer Gießerei gleichen Namens, welche 1939 das g' für die Jesuitenkirche lieferte, hatte 1949 in Heidelberg seine eigene Gießerei gegründet. Bis zu seinem Tod 1971 goß er über 7500 Glocken, darunter viele bedeutende Großgeläute.

Quellen: Akten der Oberen Pfarrei Mannheim, eigene Glockenakten.

Unterstützung bei meinen Nachforschungen verdanke ich vor allem dem Archivar der Oberen Pfarrei, Herrn H. Lindner, Mannheim, sowie Frau Dr. Thurm, München, und Herrn Dr. Huth, Karlsruhe, den Verfassern der unter 6) genannten Inventarisationen.